

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 24 (1916)

Heft: 5

Artikel: Die Geldsucht

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-546298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sich ab, dieses Ziel durch Austausch zu erreichen. Gleichaltrige französische und deutsche Kinder wurden durch die aufopfernden Bemühungen von Mittelspersonen in der Schweiz gegeneinander ausgewechselt. Aber das betraf nur vereinzelte Fälle und meist nur gut situierte Personen. Da regte ein Genfer Bürger, Herr Eduard Audeoud, der verschiedene solche Rettungsversuche unternommen hatte, an, die Regelung des Loses dieser Kriegsoffer durch eine Abmachung unter den Staaten auf eine allgemeinere Grundlage zu stellen; er unterbreitete seine Ideen dem schweizerischen Bundesrat und speziell dem Vorsteher des politischen Departements, Herrn Dr. Hoffmann, der für das Jahr 1914 Bundespräsident war. Von diesem höchsten schweizerischen Magistraten wurde schon am 4. September 1914, also bloß ein Monat nach Kriegsausbruch, der Verfasser dieser Aufzeichnungen mit der nähern Prüfung der Angelegenheit betraut.

Am 22. September faßte der Bundesrat auf Grund des eingehend motivierten Entwurfes seines Präsidenten, der die Sache tatkräftig mit den diplomatischen Vertretern Deutschlands, Frankreichs und Oesterreich-Ungarns in Bern besprochen hatte, den Beschluß, den drei im Kriege befindlichen Nachbarstaaten die offizielle schweizerische Vermittlung zur möglichst ausgedehnten Beseitigung dieses Uebels anzubieten und die Gesamtüberführung bestimmter Kategorien von Zivilinternierten durch unser Land hindurch in ihre Heimat als die zweckmäßigste Maßregel vorzuschlagen. Zu diesem Behufe sollte unter der unmittelbaren Aufsicht des Politischen Departementes ein schweizerisches Bureau für die Heimführung internierter Zivilpersonen errichtet werden. Zwei Tage nach dem Bundesratsbeschluß, am 24. September 1914, hielt dieses Bureau seine konstituierende Sitzung ab. (Fortsetzung folgt.)

Die Gelbsucht.

„Mensch, Du siehst ja gelb aus wie eine Zitrone“, rufen wir unserm Bekannten zu, der uns auf der Straße begegnet.

„Ja“, meint er, „das kommt davon, wenn man so Mergel hat. Stellen Sie sich vor, was mir passiert ist.“! Und nun fängt er an, uns eine ellenlange Geschichte zu erzählen, in welcher die Hauptsache die ist, daß ihm, seiner Ansicht nach, ungeheures Unrecht geschehen ist. „Seither bin ich gelb geworden vor Mergel und nun haben meine Feinde noch die Schadenfreude, den Erfolg ihrer trüben Machinationen an mir zu studieren.“ So schließt er seine etwas langatmige Erzählung.

Wir hören gelassen zu, nehmen aber unsern Freund schließlich beiseite und halten ihm einen kleinen Vortrag über die Gelbsucht, wobei der Mergel zu seinem Erstaunen nur

eine merkwürdig kleine Rolle spielt. Dieser Vortrag lautet ungefähr folgendermaßen:

Woher kommt die Gelbsucht? Nun, sie ist die Folge einer Störung der Leberfunktionen. Die Leber hat die Aufgabe, in einer Unmenge von kleinen Drüschchen, aus dem Blut, das ihr zugeführt wird, die Galle zu bilden, einen zähen, gelbbraunen Saft, der aus einer Masse kleiner Kanäle in immer größere zusammenfließt und sich schließlich in den Darm ergießt, wo er die Fette verdaut und zugleich den Darminhalt etwas desinfiziert. Wenn nun diese Galle aus irgendeinem Grunde nicht abfließen kann, z. B. auf ihrem Wege an irgendein Hindernis stößt, dann staut sich deren Strom nach rückwärts, tritt aus den feinsten Gallegängen in die Blutbahn über und mischt sich sodann langsam in den Blutstrom. Das kommt bald an einigen

Symptomen recht deutlich zum Vorschein. So wird die gelbliche Farbe des Blutes, namentlich in den Bindehäuten der Augen, in dem sogenannten „Weißen“ der Augen sichtbar. Nach und nach färbt sich auch die Haut des Körpers gelb. Da die Nieren bestrebt sind, alles Ungehörige aus dem Körper wegzuführen, so färbt sich auch der Urin stark mit den Gallenfarbstoffen und sieht aus wie Bier. Schüttelt man diesen Urin, so wird der Schaum gelblich, was bei normalem Harn nicht der Fall ist. Dagegen wird der Stuhl, eben weil keine Galle in den Darm kommt, ungefärbt, er sieht lehmartig grau aus und ist außerordentlich übelriechend, weil die desinfizierende Kraft der Galle fehlt. Das sind alles äußere Zeichen, die keine Beschwerden verursachen.

„Ja“, meint unser Freund, „aber mich juckt es so entsetzlich Tag und Nacht, ich bekomme dazu gewiß noch die Räude?“ „Keine Spur“, bemerken wir, „das ist ebenfalls eine Folge starker Gelbsucht, die mit der Anhäufung von Galle in den äußersten Partien der Haut die Nervenendigungen reizt und das bekannte Jucken der Gelbsüchtigen hervorruft. Allerdings kann durch das viele Kratzen schließlich auch ein Ausschlag entstehen.“

„Ja aber“, erwidert uns der gelbe Mann, „ich habe kein Hindernis, sondern nur Merger. Schaffen Sie mir den Merger weg, dann bin ich nicht mehr gelb.“

Wir versuchen nun, ihm auszureden, daß dieser Merger schuld sein kann an seiner Gelbsucht. Es ist ja unter Umständen möglich, daß durch nervöse Einflüsse sehr viel Galle abgesondert wird und dadurch ein Teil in das Blut übertritt, aber dieser Zustand würde doch nie dazu führen, daß ein Mensch gelb aussieht.

In den meisten Fällen handelt es sich um einen Katarrh des Darmes, wobei die Schwellung der Schleimhaut auch auf die Leber übertritt, sich bis in die Gallengänge hinaufzieht und dort die feinen Wege ver-

schließt. Dies Ereignis kommt namentlich in den Kinderjahren oft vor und da ein solcher Darmkatarrh auch auf andere Menschen übertragen werden kann, bei denen sich schließlich dieselben Folgen einstellen, so spricht man hie und da davon, daß die Gelbsucht ansteckend sei. Das also ist richtig.

Unser Freund gesteht nun, daß er seit einiger Zeit an Darmstörungen leidet und ist schon im Begriff, sich zufrieden zu geben, aber da bemerkt er plötzlich: „Ja, der Herr so und so, sein Nachbar, habe Gallenstein gehabt und sei dabei auch gelb geworden; vielleicht ist es bei mir auch so“, meint er nachdenklich.

Nun, da müßten Sie aber starke Schmerzen haben. Wenn die Steine so groß sind, daß sie durch Verluß der Gallengänge den Abfluß der Galle in den Darm hemmen, so sind sie eben eingeklebt und erzeugen die unter dem Namen „Gallensteinkolik“ bekannten, mit Recht so gefürchteten Schmerzen, die nicht so selten unter der falschen Diagnose „Magenkrämpfe“ einhergehen. Dabei ist nicht zu vergessen, daß es auch Gallensteinkolik geben kann ohne Gelbsucht, nämlich in den Fällen, wo trotz der Einkeilung von Gallensteinen, die Galle an dem Stein vorbeifließen kann. Daher erklärt es sich, warum es Leute gibt, die an der Aussage ihrer Ärzte, es handle sich um Gallenstein, zweifeln, weil sie gehört oder gesehen haben, daß andere an Gallenstein leidende Menschen gelb geworden seien. Aber Schmerzen, starke Schmerzen sind in jedem Fall mit Einkeilung verbunden.

Wir bemerken mit Behagen, wie unser gelber Freund sich im geheimen die Magen- gegend abtastet und dann befriedigt erklärt: „Nein, gerade stark weh tut es mir nicht.“ Aber kann es nicht noch eine andere Ursache geben? Ein anderer Nachbar ist faktisch an der Gelbsucht gestorben.“

Ach, Sie sehen auch schon überall die „Gelbe Gefahr“, entgegnen wir, können aber nicht umhin, unsere starken Zweifel zu äußern und

erklären, daß es sich wohl um eine andere Krankheit gehandelt haben wird. Denn Gelbsucht ist an und für sich nicht eine Krankheit, sondern nur das Symptom einer solchen. An der Gelbsucht selbst stirbt niemand. Gerade wie wir erklärt haben, daß Gelbsucht ein Zeichen von Darmstauung oder Gallenstein sein kann, so ist es auch mit den zahlreichen andern Lebererkrankungen. Und nachdem wir uns mit einem Seitenblick von der gesunden Beieibtheit unseres Freundes überzeugt haben, wagen wir es, ihm zu erklären, daß der Leberkrebs, der gewöhnlich als Begleiter des Magenkrebses auftritt, auch Gelbsucht, im Gefolge hat und daß namentlich bei der Leberzirrhose, dem Leberschwund der Alkoholiker, immer Gelbsucht auftritt. In diesen Fällen tritt fast immer der Tod ein, aber nicht wegen der Gelbsucht, sondern wegen der Krankheit, die dieselbe verursacht hat. Der Freund schaut uns etwas beängstigt an. „Ihr Aerzte seid doch schreckliche Menschen, was Ihr uns armen Europäern nur für allerhand Krankheiten andichtet“!

„Oho“, fallen wir ein, „das ist noch gar nichts. Da sind die Südamerikaner und die Asiaten, ja auch die Afrikaner noch weit übler dran. Die bekommen sogar das gelbe Fieber“.

„Was, das Fieber macht auch noch gelb“?
 „Sowohl, Geehrtester, das ist eine Art Blutvergiftung, die durch Insekten übertragen wird und sowohl in der Haut, als auch in den innern Organen, so z. B. in der Leber zu heftigen Blutungen führt, die deshalb auch Gelbsucht zur Folge haben. Aber trösten Sie sich, fügen wir hinzu, diese Krankheit kommt nur in den Tropen vor und dazu noch nur im Sommer, weil die übertragenden Insekten im Winter nicht fliegen können“.

„So“, meint er beruhigt, „also Sie meinen, der Neger hat mit meinem Leiden nichts zu tun? Was soll ich denn machen“?

„So jetzt freut es mich, daß Sie so zur Vernunft kommen, nun gehen Sie, bitte, heim, legen Sie sich ins Bett und lassen Sie Ihren Hausarzt rufen, damit er feststellen kann, welches die Ursache Ihres momentanen Leberleidens ist. Zeigen Sie ihm zuerst Ihren Urin, den Sie beiseite stellen, damit er sich über den Grad Ihrer Gelbsucht einen Begriff machen kann und . . . machen Sie mit dem Essen keine Dummheiten, bis der Arzt da ist. Nur Schleimsuppe und etwas Milch mit Zwieback, aber ja keinen Enzianschnaps, denn der vertreibt Ihnen weder den Darmkatarch — noch den Neger.“

Praktische Anerkennung der Rotkreuztätigkeit.

In recht praktischer Weise hat ein Bataillonskommandant einer gegenwärtig im Dienst stehenden Truppe seiner Dankbarkeit für das Rote Kreuz Ausdruck verliehen. Er hat nach dem Studium der Sache seiner Truppe durch die Kompagniekommandanten einen Vortrag über das Schweizerische Rote Kreuz halten lassen und Unterschriften zum Beitritt in die verschiedenen Zweigvereine gesammelt. So hat er uns als Resultat seiner Bemühungen eine Liste von 41 Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten überreicht, die ihren Beitritt erklärt haben und deren Namen wir den betreffenden Zweigvereinen haben zukommen lassen. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn auch in andern Truppenteilen ähnlich vorgegangen würde, nicht bloß wegen der Mitgliederzahl, sondern weil die Institution des Roten Kreuzes es wohl verdient, unter den breitesten Schichten der Bevölkerung noch mehr bekannt zu werden.